

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



13. Jahrgang

Nr. 3



2. Februar 1940

HZ VIII



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Prof. Eik Eber, Haus der Deutschen Kunst, München.

Wetdegänger

Was auch daraus werde, steh zur deutschen Erde, bleibe wurzelstark! Kämpfe, blute, werbe für dein höchstes Erbe!
Siege oder sterbe, deutsch sei bis ins Mark!

Ein Band ums ganze Reich

Von Korv.-Apt. (Ing.) Kurt Kiel

Das Schiff mit seinen weitverzweigten technischen Einrichtungen hat schon oft zu einem Vergleich mit einem Staatswesen herausgefordert. Genau wie der Führer und Reichstanzler mit Hilfe seiner großen und kleinen Mitarbeiter den Kurs des Reiches steuert und die verzweigten und verschlungenen Teilaufgaben der Wirtschaft leitet, so hält der Kapitän eines Schiffes den lebendigen Organismus des ihm anvertrauten Gemeinschaftswesens und das Wohlergehen der Besatzung in der Hand. Ja, das Schiff selbst ist ein Teil und Abbild der Nation, und wo der Fuß das Deck berührt, da betritt er den heimischen Boden des Landes, dessen Flagge am Heck des Schiffes oder in der Gaffel weht. Unsere deutschen Schiffe liegen jedem gesund empfindenden Volksgenossen besonders am Herzen, und der uns aufgezwungene Krieg führt uns täglich erneut vor Augen, welche Leistungen von den Schiffen verlangt werden müssen. Aber auch, daß diese gestellten Aufgaben erfüllt werden, erkennen wir an den täglichen Erfolgsmeldungen.

Wie nun das ganze Land mit dem Herzen bei seinen Schiffen ist, so ist es aber auch mit seiner Hände Arbeit dabei. Jeder Landstrich unseres großen deutschen Vaterlandes ist mit irgendeinem Erzeugnis am Bau und an der Ausrüstung der Schiffe beteiligt, und es ist erfreulich zu verfolgen, wie durch die Handels- und Kriegsmarine auch in dieser Beziehung das Band um alle deutschen Gauen gefestigt wird.

Der Bau der Kriegs- und Handelsschiffe erfolgt naturgemäß auf den Werften, und zwar in erster Linie an den Küsten der Ost- und Nordsee. Immerhin gibt es aber auch im Binnenlande eine ganze Reihe von leistungsfähigen Schiffswerften. Bei diesen im Binnenlande gelegenen Firmen kann es sich natürlich immer nur um kleinere Schiffe, deren Tiefgang den Binnenwasserstraßen entspricht, handeln. Anders dagegen bei den an der See oder in den Mündungen der großen Ströme gelegenen Schiffswerften. Diese erstrecken sich von Emden über Wilhelmshaven, Bremen, Hamburg, Flensburg, Kiel, Lübeck, Rostock, Swinemünde und Stettin, Danzig und Königsberg bis Memel. Die Werften wie Hamburg und Bremen, dazu auch Kiel, weisen sogar mehrere sehr leistungsfähige Großwerften auf. Die Arbeiterzahl geht hoch in die Zehntausende, und wenn man die Familienmitglieder und die von diesen Massen abhängigen Geschäftsleute mit hinzurechnet, so kommt man auf Hunderttausende von Volksgenossen, die vom Schiffbau unmittelbar leben.

Was auf diesen Werften verarbeitet wird, sind aber Produkte der gesamten deutschen Industrie. Die Schiffe selbst werden aus Halbfertigerzeugnissen, d. h. aus Platten, Winkeln und Trägern, aufgebaut. Diese Halbfabrikate stellen wiederum das Ergebnis der fleißigen Arbeit der Schwerindustrie dar.

Der Materialverbrauch der Werften für den Schiffbau ist ganz gewaltig und erfordert riesenhafte Gewichte. Wenn man sich einmal vorstellt, daß ein Kriegsschiff von 20 000 Tonnen Wasserverdrängung etwa 20 000 000 Kilogramm Material in sich vereinigt, so kann man einen Maßstab für die Umsätze gewinnen, die allein durch das Rohmaterial für diese schwimmenden Riesenbauten in der deutschen Wirtschaft hervorgerufen werden.

Nun ist es aber nicht allein mit dem Baumaterial für die Schiffkörper getan, sondern hinzu treten noch die außerordentlich ausgedehnten Einzelanlagen, die in das Innere eingebaut werden müssen. Angefangen mit den Kommandoapparaten, den Signalanlagen bis zu den Pumpen in den tiefsten Räumen des Schiffsrumpfes, sind fast alle Zweige der Fertigungsindustrie an der Ausrüstung eines solchen Schiffes beteiligt. Wenn man sich vor Augen hält, daß die elektrische Erzeugerleistung eines großen Schiffes ebenso groß ist wie diejenige einer kleinen Stadt, so kann man hieran schon ermessen, welche Bedeutung der Bau eines solchen Schiffes beispielsweise für die elektrotechnische Industrie hat. Sind es doch auf einem Kriegsschiff über 1000 Menschen und auf einem großen Ueberseesdampfer 3000 bis 4000, die mit allen ihren Lebensbedürfnissen auf einem solchen Wohnraum versorgt werden müssen. Etwa 8000 bis 12 000 Glühlampen brennen in den Wohn- und Arbeitsräumen. Duzende von Pumpen bewältigen die Anforderungen der Maschinenanlage und der Wirtschaftsbetriebe. Ebenfalls Duzende von Ventilatoren sorgen für frische Luft und fördern verbrauchte Luft nach außen. Rudermaschinen, Spillanlagen,

Winden und Hebezeuge sind weitere Verbraucher an elektrischer Energie und weisen schon durch ihre Vielfalt auf die zahlreichen Spezialhersteller dieser Einrichtungen in allen deutschen Landen hin. In Industriestädten beschäftigt der Schiffsbedarf zahlreiche fleißige Hände. Der Bedarf an Ketten macht sich bis in das westfälische Sauerland mit seinen bodenständigen Kleinbetrieben fühlbar. Ebenso ist es mit zahllosen kleinen Schmiedeeisernen und gegossenen Ausrüstungsteilen für die Decks, Seitenfenster und für die sonstigen erforderlich werdenden Beschlagteile.

Aber nicht allein die wirtschaftliche Lage der betreffenden Landstriche wird durch diese Fabrikation von der Marine beeinflusst, sondern es wird auch im hohen Grade die Person des einzelnen Arbeiters betroffen. Wenn man sieht, mit welcher Liebe und Sorgfalt der Maschinenbauer an einer unter seinen Händen wachsenden Antriebsmaschine arbeitet, so erkennt man erst im vollen Maße den inneren Wert der Arbeit. Es ist nicht so, daß der Fabrikarbeiter nur seinen Stundenlohn verdient, sondern er lebt mit seinem Geschöpf, mit der Maschine. Wie oft wird man in den Maschinenbauanstalten doch gefragt, wohin die im Bau befindlichen Schiffsmaschinen denn kämen! Der Maschinenbauer will den Weg seiner Arbeit auch später verfolgen und hängt an der Maschine wie jeder Schöpfer eines Werkes. Leider erlauben es die Rücksichten auf die Landesverteidigung und auf deren Geheimhaltung nicht immer, den mit seiner Maschine verwachsenen Arbeiter nun auch an dem weiteren Lebenslauf einer Kriegsschiffsmaschine teilnehmen zu lassen. Anders ist es natürlich bei Anlagen für Handelsschiffe, und hierin ist es zu begrüßen, wenn der Maschinenbauer oder der Elektriker, der eine Schiffsmaschine gebaut hat, nun auch später in Natur oder in Abbildungen seiner Hände Arbeit wieder sieht, wie sie im vollsten Maße ihre Schuldigkeit tut.

Jedoch nicht nur der Maschinenbauer oder überhaupt die metallverarbeitende Industrie ist mit dem Schiffsbau eng verbunden, sondern auch andere Zweige der Wirtschaft, wie die Holz- und Textilindustrie. Auf Kriegsschiffen tritt das Holz für die innere Einrichtung allerdings vollkommen zurück. Mit Rücksicht auf die Brandgefahr werden vor allem auf Kriegsschiffen die Einrichtungsgegenstände, wie Schränke, Tische und Sitzgelegenheiten fast ausschließlich aus Metall hergestellt. Auf einem Handelsschiff, besonders aber auf den großen Passagierdampfern, spielt die Bequemlichkeit der Einrichtung, ja sogar ein gewisser Luxus, eine ausschlaggebende Rolle; denn zweifellos geht der Ueberseereisende lieber auf ein wohlliches Schiff als auf ein solches, das zwar zweckmäßig, aber nüchtern und kahl eingerichtet ist.

Die Einrichtung selbst bringt der heimischen Möbelbaukunst sehr willkommene Aufträge. Gerade auf diesem Gebiet besitzt Deutschland z. B. in der württembergischen Möbelindustrie einen leistungsfähigen Lieferanten.

Ähnlich ist es mit den Webereierzeugnissen, die als Teppiche, Gardinen und Möbelbezüge die Einrichtung der Wohnräume verschönern helfen. Auch hieran ist die gesamte deutsche, außerordentlich hochentwickelte Textilindustrie beteiligt.

Ganz wesentlich ist auch der Einfluß der Schifffahrt auf die Industrie der Öle, Fette und Farben. Hier sind es die bedeutenden Delraffinerien in den Gegenden der Niederelbe, die den erheblichen Ölbedarf der Schiffsmaschinenbetriebe decken helfen. Man muß sich vor Augen halten, welche wichtige Rolle gerade das Schmieröl für den Maschinenbetrieb spielt. Jeder Autofahrer weiß, daß der beste Motor in seinem Wagen nichts hilft, wenn er nicht neben seinem Brennstoff auch das richtige Schmieröl bekommt. Ebenso ist es mit den Schiffsmaschinen, seien es Dampfschiffmaschinen, Turbinen oder Dieselmotoren. Das Schmieröl verhilft ihnen allen erst zum Leben, und der Arbeiter in der Delraffinerie hat den gleichen Anteil am Einsatz und Erfolg eines Schiffes wie der Maschinenbauer.

Auf ähnliche Quellen wie das Schmieröl gehen auch die Farben zurück. Man darf die Bedeutung der Anstrichfarben im Schiffbau nicht unterschätzen. Sie dienen nicht allein dem äußeren Eindruck, um Ordnung und Sauberkeit zu betonen. Noch wichtiger ist die Aufgabe als Schutz gegen den Angriff des Rostes auf die eisernen Bauteile. In den Innenräumen des Schiffes, besonders in den Maschinenräumen, helfen die Farben mit, die Räume aufzuhellen. Der Außenbordanstrich an den Unterwasserteilen des Schiffes hat noch die wichtige Aufgabe, den Anfaß von Muscheln und



Unser
Kreuzer
„Blücher“

anderen Lebewesen tierischer und pflanzlicher Art verhindern zu helfen. Diese Bewachungen bedeuten nämlich eine erhebliche Vergrößerung des Widerstandes im Wasser und verzehren somit unnötig Antriebsleistung.

Aus allen diesen Bedingungen erkennt der Leser, welche Bedeutung diesem Industriezweige mit seinen vielen fleißigen Arbeiterhänden zukommt.

Die Bedeutung des Brennstoffbedarfs ist zu bekannt, als daß er hier noch besonders betont werden müßte. Ist doch die treibende politische Kraft in allen Weltteilen oft der Drang nach Erdöl und Kohle als den wichtigsten Betriebsmitteln des Handelsverkehrs zur See. Deutschlands Reichtum

an Kohle erleichtert die Versorgung der schwimmenden Verbraucher mit dem lebensnotwendigen Brennstoff und verbindet auch von dieser Seite die See mit den Bergarbeitern in Westfalen, an der Saar und in Oberschlesien.

Betrachtet man nun noch den Bedarf an Nahrungsmitteln, den die Handels- und Kriegsmarine aufweist, so erkennt man den Anteil, den auch die Landwirtschaft aller deutschen Gaue am Seewesen hat. Hiermit schließt sich das Band, mit dem das deutsche Seewesen alle deutschen Arbeitskameraden in Industrie und Landwirtschaft umspannt. R. D. S.

„Damned german Me“

Deutsche Technik klar überlegen — Siege deutschen Schaffens

„Vergangene Woche ließ sich hier mal ein englischer Fernaufklärer sehen. Wie der Teufel war sofort einer unserer blitzschnellen Jäger auf seiner „Messerschmitt“ dahinter, von einem jungen Leutnant (22 Jahre alt) gesteuert. Nach fünfzehn Minuten war der Kampf entschieden, und die englische Kiste verbrannte am Boden. Die drei Mann Besatzung wurden gefangen genommen. Das erste, was der englische Offizier sagte, war: „Damned german Me“ — Die verdammten deutschen Me...“ Das sind ein paar Sätze aus dem Feldpostbrief eines einfachen deutschen Soldaten. Einfache Sätze, die wohl in irgendeinem engen Unterstand geschrieben wurden. Hinter den dürren Worten aber sehen wir mehr: Wir sehen leuchtende Augen eben jenes Soldaten, der sie schrieb. Wir sehen den Stolz über die mutige Tat es Kameraden, aber auch die zuversichtliche Freude über die gewaltige Überlegenheit der deutschen Waffen, des deutschen Materials, der deutschen Technik. Wir schauen weiter, in die sorgenvollen Augen eines englischen Offiziers.

Auch er hat sich tapfer geschlagen, auch er hat bis zum letzten gekämpft. Sicherlich! Seine Maschine aber war der deutschen unterlegen, jener „Damned german Me“. Jetzt wird er sich seine Gedanken machen über die Erfolgsaussichten in diesem Kriege, den seine eigene Regierung gewollt hat. Er weiß, daß England oder besser gesagt die internationale Clique der jüdischen Kriegsbeher über Schätze an



Frontflug im Westen

Gold verfügt, auf denen sie ihre Macht aufbauen will und mit deren Hilfe sie die produktiven Völker zu versklaven gedenkt. Nun hat er aber ebenso erkannt, daß das deutsche Volk eine Macht besitzt, die alles Gold der Welt aufhebt: Den Geist, die Arbeit, das bessere Können im Schaffen, den besseren Facharbeiter, die besseren Waffen.

Ja, dem besten Soldaten der Welt hat der beste Arbeiter der Welt die besten Waffen geschmiedet! Die achtzehn Tage des Feldzuges in Polen waren uns allen und der Welt eine einzigartige Befräftigung dieser Worte. In einem Vormarsch und einem Kampf, der in der Kriegsgeschichte einzig dasteht, hat sich nicht nur die Fähigkeit und Energie des deutschen Soldaten aufs neue erwiesen, sondern auch die Tüchtigkeit des deutschen Facharbeiters, die Unbesiegbareit deutschen Technikergutes. Ungeheure Prüfungen mußten die Erzeugnisse der deutschen Waffenschmiedei bestehen. Und die Zeugnisse, die ihnen von der kämpfenden Truppe hernach ausgestellt wurden, waren mehr als ein einfaches Lob. Siegreich ist das deutsche Heer im Osten marschiert, und mit den Soldaten marschierte der zu Material gewordene Geist der deutschen Techniker, der zur Präzisionsarbeit verwandelte Schöpferwille des deutschen Arbeiters. Ueber unwegsame, staubbedeckte Straßen wälzte sich das Buna, das vor Jahren im Laboratorium deutscher Chemiker seine Geburtsstunde feierte, trug den unbefiegbaren, von deutschen Konstrukteuren geschaffenen und deutschen Arbeiterhänden gestalteten Panzer heran. All die haarstark arbeitenden Meßgeräte unserer Artillerie, die stählernen Helfer unserer Pioniere, die „Damned german Me“, die zuverlässigen Motoren der Fahrzeuge sind Stahl gewordener, lebendiger Geist der deutschen Techniker, die Tag um Tag im weißen Kittel als Konstrukteure oder im blauen Arbeitslinnen als Facharbeiter auf ihrem Posten stehen.

Der gefangene englische Fliegeroffizier hat recht: „Damned german Me!“ Es war im Weltkrieg nicht leicht, gegen die deutsche Technik anzukämpfen. Aber heute ist es unmöglich. Deutsche Techniker und Konstrukteure sind Träger des deutschen Nationalpreises; dem deutschen Forscher erschließt man Raum und Möglichkeiten für seine Arbeit. Die Lei-

stungen des deutschen Qualitätsarbeiters erkennt man gerecht an und — was das wichtigste ist — die Hände der deutschen Schaffensgemeinschaft hat man zusammengeführt zu einer einzigen Kette, Hand um Hand. Technik steht auf der Wacht! Sie weiß, wofür sie forscht und formt und gestaltet. Sie ist nicht mehr nur Selbstzweck, sondern auch sie ist Waffe der Politik geworden, weil Politik Schicksal der Volksgemeinschaft und damit auch eigenes Schicksal ist. Sie muß sich jetzt auf dem Schlachtfeld durchsetzen, weil die Feinde ihr die Weiterentwicklung im Frieden versagten.

Mannigfaltig sind in diesem Kampf die Aufgaben des einzelnen. Die gemeinsame Parole lautet: Vorwärts! Die Wirtschaft arbeitet unter Anspannung aller Kräfte, und der Techniker im Betrieb hat heute mehr denn je die Pflicht, seinen Teil zur Leistungssteigerung beizutragen. Ueber dem Tempo des Tages wird er nicht vergessen, immer neue Wege zur Erzielung der besten Ergebnisse zu suchen. Er wird Arbeitsmethoden prüfen und Verbesserungen anbahnen, wo sie möglich sind. Er wird an neuen Konstruktionen arbeiten und immer wieder versuchen, das Beste noch zu verbessern. Er wird forschen und streben und seine ganze Kraft in den Dienst der Vorwärtsparole stellen.

Wenn deutsche Soldaten die Produkte seines Geistes loben, wenn feindliche Offiziere sie verbittert, aber doch voller Hochachtung verfluchen, dann soll ihm das Ansporn sein, seine Kräfte noch zu verdoppeln.

Schützt euer Leben

durch Aufmerksamkeit!

Von Gewerberat Dipl.-Ing. Z weiling, Duisburg

Zu Beginn eines neuen Jahres hält man im allgemeine einen Rückblick über das alte Jahr und sammelt aus den Vorgängen Erfahrungen, wie man in Zukunft anders und besser handeln kann. Unter diesem Gesichtspunkte sollen hiermit die Unfälle, die im vergangenen Jahre Arbeitskameraden in den Werken der August-Thyssen-Hütte AG. das Leben gekostet haben, betrachtet werden. Es ist erschütternd, daß 29 Gefolgschaftsmitglieder im Jahre 1939 auf dem Felde der Arbeit blieben, eine Zahl, die die tödlichen Unfälle in den vergangenen Jahren weit übersteigt. Von vornherein sei darauf hingewiesen, daß kein einziger der Unfälle auf Kriegsmassnahmen oder Verdunkelung zurückzuführen ist. Es wurde auch keinerlei Verschulden seitens der Betriebsleitung oder der Aufsichtspersonen festgestellt. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß die Verunglückten ausschließlich die Schuld an ihrem Tode trifft. Hervorgehoben muß werden, daß nicht nur von den tödlichen, sondern von sämtlichen Unfällen eine große Anzahl hätte vermieden werden können, wenn jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied den ihm im Betriebe drohenden Gefahren mehr Aufmerksamkeit zuwenden würde. Auch Außerachtlassung von Vorschriften im Uebereifer kann verhängnisvolle Folgen haben.

Prozentual die größte Anzahl der tödlichen Unfälle, nämlich 8 verursachte der Eisenbahnbetrieb. Drei Arbeitskameraden allein wurden überfahren. — Einer von ihnen war rückwärts in die Gleise, auf denen ein Zug nahte, getreten und geriet unglücklicherweise mit einem Fuß in eine Weichenzunge, so daß er sich nicht mehr befreien konnte. — Ein anderer wurde beim Schichtwechsel von einer elektrischen Lokomotive erfasst. Die an der gleichen Stelle befindliche Ueberbrückung der Gleisanlagen wird von den Gefolgschaftsmitgliedern nur sehr selten benutzt. — Der Dritte, ein Waschkauenwärter, schritt in der Nacht über die Gleisanlagen, als bei dem daneben befindlichen Uebergang die Schranken geschlossen waren. Er wurde überfahren, ohne daß es das Fahrpersonal bemerkte.

Ein Rangierer wollte im Uebereifer, zwischen den Wagen eines langsam laufenden Zuges gehend, auseinanderkuppeln. Er stolperte bei einer Weiche und geriet unter den Zug. — Das Schieben von Wagen an den Puffern ist verboten. Die Außerachtlassung dieser Vorschrift kostete einem Kolonnenführer, der zwischen die Puffer des geschobenen und eines auf-

fahrenden Wagens geriet, das Leben. — Wie wichtig es ist, daß die Profilfreiheit bei der Eisenbahn gewahrt wird, zeigt ein weiterer Unfall, wo ein Arbeiter zwischen einen im Profil stehenden Kibel und eine Wagentopfwand gequetscht wurde. Obwohl er wußte, daß der Kibel in das Profil des Wagens ragte, versuchte er zwischen durch zu gehen.

Ein Kontrolleur der Zuricherei kam beim Verladen von Schienen zwischen den elektrischen Schlepper und den Transportwagen, die mit einer Kette verbunden waren. Dieser Vorgang ließ eine neue Unfallgefahr erkennen. Der Schlepper ist jetzt mit dem Transportwagen durch ein festes Gestänge verbunden, so daß sich ein derartiger Unfall nicht wieder ereignen kann.

Ein Arbeitskamerad, der zwischen den Gleisen stand, wurde von einem mit Schienenpaketen beladenen Wagen überfahren. Bei Abnahme der Schienen durch den Kran konnte der Betreffende nicht damit rechnen, daß der Wagen ins Rollen kam. Der Vorfall zeigt jedoch, daß man sich niemals zwischen oder unmittelbar neben den Gleisen aufhalten soll, wenn es nicht unbedingt erforderlich ist.

Auf Sturz von Personen sind fünf tödliche Unfälle zurückzuführen. — Ein Arbeitskamerad stürzte unglücklich auf einem Plattenbelag und zog sich einen Schädelbruch zu, während ein anderer sich beim Fall eine an sich geringfügige Wunde am Knie zuzog, worauf eine Trombose mit tödlichem Ausgang folgte. — Im Hafen stürzte ein Verladearbeiter die Kaimauer hinab. — Ein Unfall forderte zwei Tote. Zwei Montagearbeiter waren am Hochofen auf einem Gerüst mit der Vornahme von Verdunkelungsmaßnahmen beschäftigt. Sie holten sich selbst vom Bauhof das erforderliche Material; nahmen aber nicht das für den Gerüstbau bestimmte Material, sondern anderes. Ein Balken aus Astholz brach durch, wobei beide Gefolgschaftsmitglieder aus ungefähr 8 Meter Höhe abstürzten.

Vier tödliche Unfälle ereigneten sich im Kranbetrieb. — Ein junger Hilfsarbeiter an einem Dampfkran, der schon mehrmals zur Vorsicht gemahnt worden war, wurde beim Drehen des Krans zwischen Untergetriebl und Ausbau eingeklemmt. — Ein Gefolgschaftsmitglied verwandte den bei der Marine kennengelernten Seemannsknoten auch beim Anhängen der Schrottmulden. Der Knoten löste sich, da die Seilenden nicht vorschriftsmäßig gesichert waren und die abstürzende Mulde erschlug den Bedauernswerten. — In einem anderen Falle sollten Windeisen auf dem Lagerplatz umgelegt werden. Ein Kolonnenführer legte zwei Windeisen auf die Spitze des Kranhafens und gab dem Kranführer das Zeichen, die Last ungefähr einen halben Meter zu heben. Er versuchte dann, unter der hängenden Last eine Unterlage wegzuziehen. In diesem Augenblick glitten die Windeisen von der Hafenpfe ab und fielen dem Arbeitskameraden auf den Kopf. — Schließlich fuhr ein Portalkran im Martinwerk einen Vorarbeiter an, der noch versuchte, vor Herannahen des Krans die Schienen zu überschreiten.

Drei Arbeitskameraden zogen sich tödliche Brandwunden zu. Aus dem Doppelverschluß eines Generators schlug plötzlich eine Flamme und erfaßte einen gerade in diesem Augenblick vorübergehenden Mann. Die gleichen Generatoren sind 30 Jahre ohne Unfall in Betrieb gewesen. Wahrscheinlich war der Verschluß nicht fest gesichert gewesen. Als zufällige Sicherung wurde ein Stedverschluß angebracht. Leider mußte bei einer späteren Befichtigung festgestellt werden, daß die Arbeitskameraden von dieser Schutzmaßnahme nicht allgemein Gebrauch machten. — Die im Sinterofen sich bildenden Sinteransätze müssen von Zeit zu Zeit entfernt werden, sie werden zu diesem Zweck gelodert und stürzen dann beim Drehen des Ofens ab. Entgegen der Vorschrift blieb ein Arbeitskamerad bei dieser Arbeit in der Ofenmündung. Im gleichen Augenblick bildete sich durch die Einwirkung von Wasser auf die heißen Sinterbären eine Welle heißen Dampfes, die dem Unglücklichen schwere Brandwunden zufügte. — Bei einer Schladenerplosion im Thomaswerk erlitt ein weiterer Arbeitskamerad tödliche Verbrennungen.

Besondere Vorsicht ist bei Arbeiten geboten, bei denen die Möglichkeit eines Gasaustrittes besteht. Ein Schlosser, der nach Beendigung einer Sonntagsreparatur in seinem Uebereifer entgegen der Vorschrift einen Keller unter einem Gasofen ohne Maske betrat, konnte nicht mehr lebend geborgen werden. — Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich an einem Gasfessel, wo von dem Kesselwärter bei einer Messung ein Gaschießer nicht geschlossen wurde. — Ein dritter Arbeitskamerad erlitt bei Arbeiten an einer Abwasserleitung, wo kein Gas zu vermuten war, eine Gasvergiftung und konnte trotz aufopfernder, selbstloser



Arbeitsunfall!



Hilfe seiner Mitarbeiter nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Zwei Kranführer wurden in ihrem Führerstand tot aufgefunden. Bei dem einen, der an Erbrochenem erstickt war, wurde eine Gasvergiftung mit allmählicher Einwirkung festgestellt. — Der andere wurde von seiner Ablösung mit dem Kopf im offenen Schaltkasten liegend aufgefunden. Der elektrische Strom war durch Kopf und Körper gegangen. Aus einem nicht mehr zu klärenden Grunde muß er den unter Spannung stehenden Schaltkasten geöffnet haben und bei der Beobachtung ausgerutscht sein.

Ein Walzer wurde von einem Walzenschuh in der Brust tödlich verletzt. An sich ein höchst bedauerlicher Zufall. Versuche zur Vermeidung eines derartigen Zufalles sind im Gange. — Die noch fehlenden drei Unfälle, um die Zahl 29 vollzumachen, ereigneten sich in Zurichereibetrieben. Durch ungleichmäßiges Abziehen von Schienen an der Richtmaschine federte eine Schiene zurück und traf einen Arbeitskameraden, der einem Darmriß erlag. — Im zweiten Falle versuchte ein Schlosser am Rollgang einer in Betrieb befindlichen Kommissionschere einer Feinststraße die Anschlagplatte, die in Brusthöhe liegt, zu versetzen. Ohne den Betrieb zu verständigen, hatte er die abgesperrte Zone auf der Antriebsseite betreten und wurde, als er sich zu seiner Tätigkeit vorbeugte, von einem leer mitlaufenden Abstreifhebel so unglücklich verletzt, daß er vierzehn Tage später verstarb.

An einer Rollenrichtmaschine stand ein Gefolgschaftsmitglied auf der falschen Seite. Er versuchte, die in der Maschine befindliche Schiene zu übersteigen und wurde hierbei in die Rollen hineingezogen. — Mit dieser Jahresübersicht ist ein Bericht über die tödlichen Unfälle des Jahres 1939 gegeben. 29 Menschen sind in einem Jahr in Erfüllung ihrer Pflicht zu Tode gekommen. Uebereifer, Zufall, eine augenblickliche Unachtsamkeit haben ihrem Leben ein Ende gesetzt. Ihr Tod soll nicht vergebens gewesen sein. Er soll uns ein Mahner sein, auf dem Wege der Unfallverhütung nicht zu erlahmen, aber zugleich auch ein Warner, bei unserer Berufsarbeit niemals die erforderliche Vorsicht außer acht zu lassen.

Mit dieser Jahresübersicht ist ein Bericht über die tödlichen Unfälle des Jahres 1939 gegeben. 29 Menschen sind in einem Jahr in Erfüllung ihrer Pflicht zu Tode gekommen. Uebereifer, Zufall, eine augenblickliche Unachtsamkeit haben ihrem Leben ein Ende gesetzt. Ihr Tod soll nicht vergebens gewesen sein. Er soll uns ein Mahner sein, auf dem Wege der Unfallverhütung nicht zu erlahmen, aber zugleich auch ein Warner, bei unserer Berufsarbeit niemals die erforderliche Vorsicht außer acht zu lassen.



Aufnahme: Presse-Postmann

Beim Verteilen der Geldpost

Der größte Landraub der Weltgeschichte

England hat im Laufe der Zeit fast ein Viertel der Erdoberfläche zusammengeraubt und 460 Millionen Menschen unter seine Herrschaft gebracht. Dominions und Kronkolonien, Besitzungen, Mandats- und Einflußgebiete wurden zusammengeschmiedet und durch gesicherte Verbindungen mit dem Ausbenterland vereinigt. Dabei ist zu beachten, daß der weitaus größte Teil des britischen Weltreiches erst seit der Zeit der Französischen Revolution, das heißt erst in den letzten 150 Jahren, den englischen Krämmern in die Hände fiel. Unsere Karte gibt eine Uebersicht der wichtigsten Länder, Gebiete und Inseln, die durch Raub, Eroberung, Erpressung oder Kauf dem britischen Empire „einverleibt“ wurden, unter Angabe des Jahres ihrer Angliederung.

Front und Heimat

Zu Weihnachten und zum Jahreswechsel sind uns von unseren Frontkameraden wieder derartig viele Grüße und Glückwünsche zugegangen, daß wir, wenn wir sie alle veröffentlichen wollten, allein mehrere Zeitungen unseres Formates damit ausfüllen könnten. Aus der Ueberfülle der Briefe möchten wir nur einen einzigen wegen seines humoristischen Einschlages herausgreifen. Sodann lassen wir zwei kleine von Frontkameraden ver-

fasste Gedichte folgen und fügen noch einen in Reimen gehaltenen Feldpostbrief an, der diesmal von der Heimat für die Front bestimmt ist. Wir danken für alle Grüße im Namen der daheimgebliebenen Arbeitskameraden und erwidern sie herzlichst. Eine dringende Bitte sei noch gestellt: Macht uns immer sofort Mitteilung von einer Venderung Eurer Feldpostanschrift, denn es kommen gar zu viele Wertzeitungen als unbestellbar zurück.

Die Schriftleitung

Ein Spaßvogel, Gefr. Franz Knüppel, schreibt:

Teile der Direktion mit, daß ich das Päckchen erhalten habe, wofür ich mich auf diesem Wege auch herzlich bedanke. Es freut mich besonders, daß das Werk seine Leute, die sich im Dienste der Wehrmacht befinden, mit Päckchen bedacht hat. Es wurde auch das in die Päckchen gelegt, was einem Soldat dauernd fehlt. Mit der Pfeife habt Ihr mir eine besondere Freude bereitet, denn mein altes, gutes Stück, das mir, seit dem ich im Dienste der Wehrmacht stehe, treu geblieben ist, habe ich am Morgen des 3. Januar verloren. Ich war untröstlich über den Verlust, denn wenn man eine Pfeife über zwei Jahre geraucht hat, kann man sich schlecht von ihr trennen, was ein Raucher ja bestätigen kann. Aber „wo die Not ist am größten, ist der Herrgott am nächsten“, so sagt ein altes Sprichwort, und es war auch hier der Fall. Am Nachmittag des 3. Januar rollte das Päckchen meiner Firma an, und siehe und staune, eine Pfeife mit dem dazugehörigen Tabak lag drin. Vor Freude hätte ich bald einen Luftsprung gemacht.

Bei uns ist es so, daß, wenn einer ein Päckchen erhält, dieser von einer Reihe Kameraden umstellt wird. Ich schaute mir erst mal gründlich die Pfeife an und stellte fest, daß sie genau die Dienste machen wird, wie mein altes gutes Stück. Die Pfeife machte einen Rundgang und ging von Hand zu Hand und jeder beschmückte das neue Stück. Dann drängten sie darauf, weiter auszusuchen. Tabak und nochmals Tabak und Zigaretten kamen zum Vorschein. Aber was ist denn das, da liegt doch noch etwas. Behutsam wurde ein Döschen herausgenommen. Alles stiert auf meine Hand, in der diese Dose lag mit der Aufschrift „Hanewader, der berühmte Nordhauser Stift“. Im ersten Moment konnten wir nichts sagen, aber dann hallte ein lautes Lachen durch unseren Raum. Wir setzten uns alle und die Dose wurde geöffnet. Jetzt ging die Frage um: „Wer priemt“... keiner meldete sich. Also wurde beschlossen, jetzt wird

ein Stift versucht. Jeder bekam jetzt einen Stift und nun ging es los. Zaghaft wurden die Stifte in die Mäuler gesteckt und ich hätte gern in diesem Moment die Gesichter fotografiert. Der eine biß darauf, der andere lutschte den Stift wie ein Bonbon. Alles wollte den Stift schon wieder ausspucken. Da hieß es aber: „Wer ihn ausspuckt, zahlt eine Runde Bier.“ Jetzt hielt alles frampfhaft aus. So wie an dem Abend haben wir lange nicht mehr gelacht. Einem ist es dann doch zu ludrig geworden. Plötzlich ging ein Aufstoßen durch den Raum und aus dem Mund eines Kameraden kam der Stift und als Zugabe das ganze Mittagessen. Was wollten wir machen, zu all dem Unglück mußten wir lachen und der arme Kerl mußte nach unserer Abmachung die Runde Bier geben. So bin ich durch das Päckchen zu einer neuen Pfeife, einer Flasche Bier und sehr viel Spaß gekommen.

Gefr. Franz Knüppel

Vorposten

Mir Pioniere sind vorn, wann war das so nicht,
Wenn Krieg und Not hielten grausam Gericht?
Vorn sitzen wir, nein, wir hocken
In Gräben und Löchern, das Wetter ist trocken,
Bei Sturmwind und Sonnenschein,
Wird's noch lange so sein?

Das Gewehr auf der Deckung neben Handgranaten,

Wir nutzen die Zeit, fassen die Spaten,
Buddeln uns vor durch den Graben der Straße,
Schaufeln, hacken, Gasse an Gasse.

Acht Stunden später, finster die Nacht?

Wir sind auf dem Posten, halten die Wacht.
Kein Sternlein am Himmel, Wackstürme fegen,
Tagen uns an mit peitschendem Regen.

Schmbeschmiert, durchnäßt wie ein Schwamm,
Stiefel wüh'n im Grabenschlamm.

Da! Heller Feuerschein von drüben,
Ein unheimlich Pfeifen, ein Krachen, ein Stößen!

Schon pfeift die nächste Salve heran!

Kopf weg, Deckung, rein in den Sch'amm!

Sind wir in des Franzmanns Auge ein Dorn?

Ist es das Minenfeld da vorn?

Nichts weiter denken, über den Grabenrand spähen!

Reichschwarze Nacht, gar nichts zu sehen!

Unsere MGs bellten fort in rasenden Garben,

Leuchtkugeln steigen hoch in großen Farben.

Unsere Axi bröckelt, der Franzose dreht ab

Und schießt in den Wald hinab.

Die Bäume stehn im Feuerschein,

Salve, Salve prasselt hinein.

Granatwerfer krachen, Minen krepieren,

Leuchtpur jagt geisternd — wir stieren und stieren.

Acht Stunden später, der Morgen graut,

Stille ringsum, kaum ein Laut

Berrät das nächtliche Krachen und Toben.

Mit bleischweren Knochen, Stiefel wie Kloben,

Kriechen wir in den Unterstand.

Ein Posten bleibt draußen.

Gelöst, entspannt werden Nerven und Glieder.

Dann liegen wir lang, dann fallen die Lider.

Soldat Walter Herrschaft

Feldpostbrief

Du lieber Arbeitskamerad,

Du stehst voll Kraft jetzt als Soldat

Im starken stolzen deutschen Heer,

Auf Wache für die deutsche Ehr'.

Für Führer, Volk und Vaterland

Trägt stolz die Waffe deine Hand;

Du gibst, wenn's sein muß, gar dein Blut

Fürs Vaterland, das höchste Gut.

Wir Leute von der Zelle zehn

Voll Stolz auf dich, den Krieger sehn;

Stehn dir in diesem harten Streit,

Mit unsrer Arbeit treu zur Seit'.

Wir haben keinen Krieg gewollt,

Im deutschen Raume aber sollt,

Befreit von Haß und Unverstand,

Erstehn das große Vaterland.

Herr Chamberlain, der Bösewicht,

Er gönnte uns den Aufstieg nicht;

Und hat mit frevelhafter Hand,

Entfacht des Krieges Fackelbrand.

Er nahm mit seinem Angelstock,

Herrn Daladier geschickt beim Rod;

Ich kämpfe, kündigt er alsdann,

Bis auf den letzten Franzemann.

Doch jetzt ist ihm nicht wohl zu Mut,

Es fröstelt ihm das Weizenblut;

Er spannt schon auf sein Parapluie,

Denn Hiebe regnet's spät und früh.

Herr Churchill, Englands Admiral,

Er windet sich grad wie ein Wal;

Vor Mut er Gift und Galle spuckt,

Und dazu läßt er wie gedruckt.

Tagtäglich laden Schiffe weg;

Ja ja, warum war er so frech?

Und wie's ihm schließlich wird ergehn,

Das konnte er in Polen sehn.

Da gab's auch erst ein groß' Geschrei,

Und doch, wie schnell war's dann vorbei;

Der alte Landser

Viele Jahre sind vergangen, viele Jahre sind dahin,
Wieder steh'n wir deutschen Landser in des Winters Kälte drin.
Aber unsere Augen leuchten, wie kann es auch anders sein,
Denn wir folgen unserem Führer in den schweren Kampf hinein.
Ja, wir kämpfen für die Heimat, für die Freiheit und für Ehr',
Tommy, magst dich noch so winden, du bekommst von uns nichts mehr!
Einstens nimmst du uns alles, Kolonie und Ehr' dazu,
Aber jetzt hol'n wir es wieder, eher bekommst du keine Ruh.
Na, du weißt ja noch von damals, wie ein deutscher Landser steht,
Heute aber ist's noch anders, weil der Führer mit uns geht.
Auch der Führer ist ein Kämpfer, ist der erste Mann im Krieg,
Wir geloben ihm die Treue und verhelfen ihm zum Sieg.

Gefr. Joh. Kommeiter

Wo Deutschlands stolze Kriegerschar
Sich zeigt, da ist die Supp' bald gar.

Mir Deutsche schaun voll Zuversicht

Auf unsres Führers Angesicht;

Sein Beispiel gibt uns Mut und Kraft,

Daß auch das Schwerste wird geschafft.

Weil du gewiß auch gerne weißt,

Wie man jetzt hier den Laden schmeißt,

Folgt nun, humorvoll nebenbei,

Noch eine kleine Plauderei.

Im Krafthaus, lieber Kamerad,

Sich gar nicht viel geändert hat.

Wir sind wie immer frisch, fromm, frei,

Und kennen keine Lumperei.

Die Hedentosen blühen hier nicht,

Doch tun wir trotzdem unsre Pflicht;

Kann's auch nicht ganz wie früher sein,

Macht uns John Bull doch niemals klein.

Zwar die Beleuchtung ist hier rar,

Doch wächst deshalb kein graues Haar;

Uns hißt, wird es mal gar zu dumm,

Die Fumel mit Petroleum.

Wir kriegen extra Fleisch und Fett,

Und Seife auch, das ist gar nett;

Schwillt uns einmal zu sehr der Mut,

Tun Ueberstunden wirklich gut.

Geschrubbt wird jetzt am Tag der Bau,

Denn nachts ist es hier grau in grau;

Die Sauberkeit, die lieben wir,

So war es und so bleibt es hier.

Ob Meister, Schlosser, Maschinist,

Ein jeder auf dem Posten ist,

Zu stärken Deutschlands Wirtschaftsmacht,

Durch treue Arbeit Tag und Nacht.

Im Stadtaeßle kann man sehn,

Viel Landser froh spazieren gehn;

Sie sind, was uns besonders freut,

Gleichviel woher, gar liebe Leut.

Wir wünschen dir nun frohes Blut,

Auch Kraft und Stolz und Kämpfermut;

Und daß du bald nach diesem Kriege

Mit uns dich freust am deutschen Sieg.

Ma'schinist Christoph Sauer

Hütte Ruhrort-Meiderich, Krafthaus

Jubilarehrung des Betriebsobmannes Wilhelm Muhl, Thyssenhütte



Am 21. Januar 1940 waren fünf- und zwanzig Jahre vergangen, als der Betriebsobmann der Thyssenhütte Wilhelm Muhl als Chemotechniker in die Dienste der Thyssenhütte trat. Im Jahre 1934 wurde er von der Gefolgschaft in den Vertrauensrat gewählt und im Jahre 1935 zum Betriebsobmann bestimmt. Seit dieser Zeit ist er immer für das Wohl der Gefolgschaft und des Werkes selbstlos und unermüdlich tätig gewesen. Zu Ehren des Jubilars fand am Samstag, dem 20. Januar, im festlich geschmückten Werkbühnenraum der Thyssenhütte eine Feier statt. Als Vertreter der Werkleitung sprach Herr Direktor Braun dem Jubilar die Wünsche der Hütte aus und überreichte ihm eine Ehrengabe. In seinen Ausführungen hob Herr Direktor Braun die treuen Dienste des Jubilars im Vertrauensrat besonders hervor. Auch der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Va. Bockes war zu der Feier erschienen und überbrachte die Wünsche von Gauobmann Zohlik und Kreisleiter Bock. Er unterstrich die Betreuung der Gefolgschaft durch den Jubilar

und dessen Leistungen als alter Kämpfer für Volk und Vaterland. Gerade in der Kriegszeit seien einem Betriebsobmann große Pflichten auferlegt. Es hieße jetzt, das nationalsozialistische Gebotengut so zu befestigen, daß die Gefolgschaft wie ein Granitblock dastehe. Vertrauensratsmitglied Weiß übermittelte dem Jubilar den Dank der Gefolgschaft und die Glückwünsche zu seinem Ehrentage. Namens der Werkleitung sprach der Werkleitungsleiter, der mit dem Glückwunsch auch ein Geschenk überreichte. Die Hütte Ruhrort-Meiderich ließ ebenfalls durch ein Geschenk ihre Wünsche darbringen.

Die Feier wurde durch Gesangsvorträge des Männergesangsvereins der Thyssenhütte und musikalische Darbietungen umrahmt.

Jubilarehrung der Zelle 4, Kraftanlagen, Thyssenhütte

Zu einer würdigen Feierstunde hatten sich die Gefolgschaftsmitglieder mit ihren Vorgesetzten im geschmückten Versammlungsraum eingefunden, um den Arbeitskameraden H. Schlotter Leo Boruta zu ehren, der auf eine fünf- und zwanzigjährige Tätigkeit bei der Thyssenhütte zurückblicken konnte. Oberingenieur Goerdts schilderte in seiner Ansprache den Werdegang des Jubilars und würdigte ihn u. a. als Teilnehmer des Weltkrieges, wo er vier Jahre im Osten und Westen für Deutschlands Ehre gekämpft habe. Er bezeichnete ihn als vorbildlichen Arbeitskameraden und sprach ihm für seine treue Pflichterfüllung im Namen der Betriebs- und Werkleitung den Dank aus. Zellenobmann Paul Müller überbrachte die Glückwünsche und Geschenke der Arbeitskameraden der Zelle 4. Die weiteren Glückwünsche der gesamten Gefolgschaft der A. Th.-H. übermittelte Vertrauensrat Borowski.

Der Jubilar dankte für die ihm überbrachten Glückwünsche und die Geschenke. Mit einem Gruß an den Führer endete die so eindrucksvoll verlaufene Betriebsfeier.

Beweise hochstehender Gesangskultur unserer Werks-Gesangvereine beim Kriegs-WGV-Konzert am Sonntag, dem 14. Januar

Alle zwei Jahre geben unsere vier Männergesangvereine ein gemeinschaftliches Konzert, um den Stand ihres Könnens an den gegenseitigen Leistungen zu überprüfen. Das 3. Konzert dieser Art war vom Stahlwerker MGW. „Großhinn“ Hütte Ruhrort-Meiderich ausgerichtet, der es im letzten Augenblick noch in den Saal der „Eintracht“ verlegen mußte, wodurch der Beginn mit einer halben Stunde Verspätung angebracht erschien.

Außer den vier Chören war noch das Musikkorps der Schutzpolizei, Duisburg (Leitung Musikmeister Lemberg), verpflichtet, das wieder einmal seine Konzertsreise unter Beweis stellen konnte.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Vereinsführer Schmitt die zahlreich Erschienenen und nahm eine eindrucksvolle Ehrung der Gefallenen des Krieges und der Bewegung vor.

Das Musikkorps der Schutzpolizei eröffnete das Konzert mit dem Vorspiel „Das treue deutsche Herz“ von Richter, dessen schönes Hornsolo für drei Waldhörner von den Bläsern des Korps ausgezeichnet wiedergegeben wurde. Die Vortragsfolge der Gesangvereine wies insofern eine gewisse Uebereinstimmung auf, als zunächst die schwierigen sogenannten Kunstchöre und im zweiten Teil Soldatenlieder zu Gehör gebracht wurden. Sämtliche Vereine traten in einer Stärke von 50 bis 80 Sängern auf, die eine günstige Vergleichsmöglichkeit der Leistungen bot. Den Anfang machte der Stahlwerker MGW. „Großhinn“ (Chorleiter Disselkamp) mit dem Chor „Denn wir sind treu“ von Desch. Er hatte sich damit eine recht schwierige Aufgabe gestellt, die er aber restlos meisterte. Die kanonartigen Einfälle erforderten eine saubere Tonführung und gaben vor allem den Bässen Gelegenheit, ihre klangvolle Fundierung zu beweisen. Aber auch über gute Tenöre verfügte der Verein, wie die Wiedergabe des Volksliedes „Freiheit“ von Groß erwies. Weich und angenehm wurde das Werk vorgetragen, wie überhaupt die Ausgeglichenheit der Stimmen schon zu Beginn prachtvoll zur Geltung kam.

Zwei schöne Leistungen brachte der zweite Teil. Rhythmisch erklang hier zunächst „Abmarsch“ von Relius und dann „Wenn die Soldaten“ von Stitz. Man kann den Verein zur Wahl des neuen, noch jungen Chorleiters nur beglückwünschen, denn unter seiner Leitung ist ein deutlicher Aufstieg erkennbar.

Der Quartett-Verein „Eisenwerk Kraft 1925“ Duisburg-Hochfeld (Chorleiter Fritz Greis jr.), verfügt trotz vieler Einberufungen zum Militär über ausgeglichenes Stimmenmaterial, das besonders beim „Morgenlied“ von Werth zur Geltung kam. Trotz der Schwierigkeit des Werkes meisterte er es gut und wies vor allem ein schönes und klingendes Piano aus. Die Bearbeitung des „Zapfenstreiches“ von Unger wurde rhythmisch und harmonisch einwandfrei wiedergegeben. Die beiden Lieder „Lühows wilde Jagd“ und „Muß ich denn“ (Hoff) wurden ebenfalls gut gestaltet.

Der MGW. „Sangeslust“, Hüttenbetrieb Meiderich (Chorleiter Aug. Looßen), wartete mit der Wiedergabe von „Horst Wessel“ von Trunk auf. Man glaubte den Schritt und die Fanfaren der marschierenden Bataillone zu hören. Eine dankbare Aufgabe für den gutgeschulten Chor. Kleine Unausgeglichheiten im Anfang konnten die eindrucksvolle Leistung kaum stören. „Das deutsche Lied“ in der Bearbeitung von Bachmin wurde vom Chor beschwingt und mit guter Wiedergabe der schwierigen Überleitungen gesungen. Ganz ausgezeichnet gelang im zweiten Teil „Steh ich in finst'rer Mitternacht“ von Engels, während das „Englandlied“ (Niels-Thelen) einen Sonderbeifall einbrachte.

Der MGW. „August Thyssen-Hütte“ (Leitung H. Gillhaus), der größte unter den vier Vereinen, trat auch bei dieser Veranstaltung in imponierender Stärke an. Man hörte von ihm zwei moderne Chöre der Arbeit. „Arbeit“ von Jung war ganz dem Rhythmus der Zeit angepaßt, eine ausgezeichnete Leistung. Ebenso prächtig, namentlich dynamisch, war die Wiedergabe von „Brüder, was bleibt von unserer Zeit“ von Rademacher. Die einstimmigen Sätze fielen ebenso eindrucksvoll aus wie die strahlende Mehrstimmigkeit. Sehr eindrucksvoll wurde „Wenn die Jugend marschiert“ von Christ vorgetragen und auch das „Soldatenlied“ von Christ ansprechend gesungen.

Eindeutig und groß war der Erfolg des Konzertes in jeder Richtung und es gereicht unseren Sängern zur Ehre, mitgeholfen zu haben am kulturellen Aufbau des neuen Reiches.

Turnen und Sport

Siegerehrungen der Zellenmeisterschaften 1939

im Kleinkaliberschießen der Betriebsportgemeinschaft Hütte Ruhrort-Meiderich

Am Samstag, dem 13. Januar 1940, fand als Abschluß des Zellen-Vergleichsschießens 1939 im Kleinkaliber die Siegerehrung im Lokale Wöltebauer statt. Der Leiter der Schießabteilung, Kamerad Scharpegge, gedachte in seiner Eröffnungsansprache mit anerkennenden Worten unseres verstorbenen Kameraden Peter Braun, der sich bei dem Aufbau der Schießabteilung vorbildlich eingesetzt hatte. Im Anschluß hieran hieß Kamerad Scharpegge die zahlreich erschienenen Betriebsleiter sowie sämtliche Anwesende herzlich willkommen und bat den Betriebsportwart, Obergeringieur Rösener, die Siegerehrung vorzunehmen. Dieser stellte die Schießabteilung als Vorbild dar, die es verstehe, auch in der jetzigen schweren Zeit ihre Aufgaben voll und ganz zu erfüllen. Er wies besonders darauf hin, daß gerade heute der Schießsport für die Wehrfähigkeit des deutschen Volkes von großem Werte sei und stellte zu seiner Befriedigung fest, daß dieser Gedanke in der Schießabteilung festen Fuß gefaßt habe. Anschließend nahm der Betriebsportwart die Siegerehrung vor. Es gelangten 13 goldene, 15 silberne, 67 bronzene Ehrennadeln mit den Besitzzeugnissen zur Verteilung.

Die Kämpfe wurden in vier Abteilungen ausgetragen, und zwar in der Jugendklasse bis zu 21 Jahren, Seniorenklasse von 21 bis 40 Jahren, Altersklasse I von 41 bis 50 Jahren, Altersklasse II über 51 Jahre.

Nachstehend einen kurzen Ueberblick über die

Entwicklung der Schießabteilung:

Die Abteilung wurde im Jahre 1935 unter Leitung des Kameraden Betr.-Chef Scholz innerhalb des damaligen Turn- und Sportvereins Hütte Ruhrort-Meiderich ins Leben gerufen. Sie hatte schon damals sehr gute Erfolge aufzuweisen. Bei der Gründung der Betriebsportgemeinschaft H.R.M. ging die Schießabteilung in diese über und nahm einen schwunghaften Aufstieg. Heute zählt die Abteilung einen Mitgliederbestand von etwa 400 aktiven Schützen. Die erste größere Schießveranstaltung war die Ausschließung des Zellen-Wanderpreises im Frühjahr 1939. Hieran beteiligten sich 28 Mannschaften fast sämtlicher

Zellen; Sieger wurde die erste Mannschaft der Zelle 5, Walzenstraße 3a. Der Wiederholungskampf um diesen Wanderpreis steigt in kurzer Zeit, und es wird der Zelle 5 nicht leicht sein, durch einen abermaligen Sieg den Preis zu behalten, da dank der regen Übungstätigkeit der einzelnen Zellen damit zu rechnen ist, daß weitaus bessere Schießergebnisse erzielt werden. Um einen geregelten und vorchriftsmäßigen Schießbetrieb aufrechterhalten zu können, hat die Betriebsportgemeinschaft H.R.M. im vergangenen Sommer 47 Schützen durch die D.M.G. als Schießwarte ausbilden lassen, die auch sämtlich ihre Prüfung bestanden.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Bierzigjähriges Arbeitsjubiläum

Locher Wilhelm Weibels, Zuriichtung II, am 16. 1. 40



Fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläen

Walzenbauer Wladislaus Labuschnski, Walzwerk S. R.-M., am 2. 1. 40



Schmelter
Wilhelm Wüst
Martiniwerk II
Thyssenhütte
am 11. 1. 40



Maurer
Andr. Lubowich
Bauabteilung
Thyssenhütte
am 12. 1. 40



Scherenmann
Franz Thömmes
Walzwerk I
Thyssenhütte
am 12. 1. 40



Brenner
Friedr. Berrens
Hauwilo.
S. R.-M.
am 12. 1. 40



Kranführer
Franz Blaurad
H.-Betrieb
Thyssenhütte
am 14. 1. 40



Möllerarb.
Jos. Kaczmarek
Hochöfen
S. R.-M.
am 14. 1. 40



Schlosser
Emil Berger
Masch.-Betr. S.D.
S. R.-M.
am 16. 1. 40



Maschinist
Walter Rüttler
Masch.-Betr. S.D.
S. R.-M.
am 21. 1. 40



Schmelter
Franz Schornal
Hochöfen
S. R.-M.
am 22. 1. 40



Schlosser
Johann Carius
Masch.-Betr. S.D.
Thyssenhütte
am 24. 1. 40



Schlosser
August Kähler
Masch.-Betr. II
Thyssenhütte
am 25. 1. 40



Kranführer
Martin Schallen
M. B. St. B.
S. R.-M.
am 26. 1. 40



Schweißer
Herm. Schütz
Hauwilo.
S. R.-M.
am 27. 1. 40



Möllerarbeiter
Hermann Will
Hochöfen
S. R.-M.
am 28. 1. 40



Torwächter
Karl Spolders
Berkhaus
S. R.-M.
am 31. 1. 40

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Hochofen: Eheschließungen: Paul Smancerczewski, Josef Rees. — Geburten: Eine Tochter: Heinrich Kemmer. — Sterbefälle: Ehefrau von Herbert Sambold, Georg Gilles.

Thomeswerk: Eheschließungen: Friedrich Forst. — Geburten: Ein Sohn: Peter Wojciechowski. — Sterbefälle: Ehefrau von Johann Wozniński.

Martinwerk II: Geburten: Ein Sohn: Eubert Müller. Eine Tochter: Lorenz Balzickowski.

Schlackenmühle: Geburten: Ein Sohn: Albert Fischer. — Sterbefälle: Sohn von Adam Fischer.

Walzwerk I: Geburten: Eine Tochter: Josef Leuwerink.

Zurichterei I: Eheschließungen: Wilhelm Minor.

Zurichterei II: Eheschließungen: Johann Krzyzalewski. — Geburten: Ein Sohn: Jakob Regner.

Zurichterei III: Geburten: Ein Sohn: Philipp Tiborschid.

Zurichterei IV: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Schünke. — Eine Tochter: Moiss Tesinski, Ludwig Leib, Hermann Gehrmann.

Zurichterei V: Geburten: Eine Tochter: Johann Karwaki.

Blechwalzwerk: Eheschließungen: Felix Epfa.

Walzwerk IV: Geburten: Eine Tochter: August Rodwalzki.

Hochofen-Werkstatt: Eheschließungen: Matthias Müller. — Geburten: Eine Tochter: Hermann Haberland.

El. Zentr. u. Stromverteilung: Eheschließungen: Ernst Boehle.

Werkstatt I: Geburten: Ein Sohn: Karl Theberath.

Maschinenbetrieb I: Geburten: Ein Sohn: Gerhard Thulen.

El.-Betr. Stahlwalzwerk: Eheschließungen: Franz Brudermann, Josef Ceglarek.

— Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Voennelen.

Maschinenbetrieb II: Eheschließungen: Jakobus Sol, Gerhard Bauer. — Geburten: Eine Tochter: Fritz Bromby.

Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Johann Schlagheck, Alfred Meß, Josef Heltnecht, Heinrich Horstkamp; Friedrich Güller. Eine Tochter: Adolf Müller, Franz Dreuer.

— Sterbefälle: Ehefrau von Gottfried Krug.

Eisenbahn-Werkstatt: Eheschließungen: Johann Heiligenhaus. — Geburten: Eine Tochter: Heinrich Müller.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Kasse: Eheschließungen: Daniel Laudert.

Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Albert Rehberg. — Eine Tochter: Bernhard Meider.

Stoffwirtschaft: Geburten: Ein Sohn: Walter Rentmeister, Hermann Tönnies.

Hafen: Geburten: Ein Sohn: Dietrich Rahm.

Bauabteilung: Geburten: Eine Tochter: Hermann Fruhner.

Werkzeug: Geburten: Ein Sohn: Wolfgang Pirner.

Martinwerk: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Stoffels. — Sterbefälle: Ehefrau von Heinrich Heinrichs.

Hauptwerkstatt: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Bunsen.

Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Franz Bartkowiak, Heinrich Haase, Kurt Koshöfer.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Friedrich Kaiser

ehemaliger Heilgehilfe bei der Thyssenhütte
seit 1. Juli 1939 nach achtunddreißigjähriger Tätigkeit im Ruhestand
† 7. Januar 1940 im Alter von 79 Jahren

Ludwig Neutler

ehemaliger Büroangestellter im Weichenbau der Hütte Ruhrort-Meid.,
seit 1. Januar 1931 nach dreißigjähriger Tätigkeit im Ruhestand
† 13. Januar 1940 im Alter von 74 Jahren

Antonius Kleinpaß

Erzfahrer im Hochofenbetrieb der Thyssenhütte
† 12. Januar 1940 nach sechsjähriger Dienstzeit
im Alter von 26 Jahren

Georg Matz

Niederrheinische Hütte

Mech.-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Rüdter.
Maschinenbetrieb: Geburten: Eine Tochter: August Pflaps, Wilhelm Dötsch.
Walzwerk: Eheschließungen: Wilhelm Bialowons, Fritz Lembke. — Geburten:
Ein Sohn: Kurt Schmidt, Johannes Hendriks. — Eine Tochter: Heinrich Beer, Friedrich
Grothe, Johann Marwitz. — Sterbefälle: Tochter von Wilhelm Pfaffmann.
Hütte Vulkan: Geburten: Ein Sohn: Kurt Knoll.

Dank sagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzsenden beim Heimgange meines lieben unvergesslichen Vaters, unseres guten Vaters sagen wir der Direktion, allen Vorgesetzten sowie allen Arbeitskameraden, ferner dem Jubiläumsverein, der Betriebsgemeinschaft sowie den Sängern der Hütte 9 der Hütte-Ruhrort-Meiderich und allen sonst Beteiligten unseren tiefempfindenden Dank.

Frau Peter Braun und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Vaters sage ich hiermit allen Beteiligten meinen innigsten Dank.

Wwe. Moys Bongartz nebst Kind

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die schönen Kranzsenden bei dem so plötzlichen Tode meines guten Vaters und treuherzigen Vaters sprechen wir allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden, dem Jubiläumsverein und der Betriebsgemeinschaft sowie dem Jubiläumsverein unseren Dank aus.

Frau Wwe. Rudolf Karsten und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzsenden beim Ableben meines lieben Bruders und unseres guten Onkels sagen wir der Direktion, den Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Hütte, sowie dem Jubiläumsverein, der Betriebsgemeinschaft und der freiwilligen Hilfskolonne Ruhrort unseren tiefempfindenden Dank.

Wilhelm Voigt und Anverwandte

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und für die schönen Kranzsenden beim Hinscheiden meines geliebten Vaters, unseres guten Vaters sagen wir der Partei, Wehrmacht, der Direktion, den Vorgesetzten der Hütte sowie Belangabteilung und Arbeitskameraden der E. B. W., Hütte 19, unseren innigsten Dank.

Frau Wwe. Paul Augstlich und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Vaters, unseres guten Vaters spreche ich den Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Bauabteilung der Hütte Ruhrort-Meiderich meinen tiefempfindenden Dank aus.

Frau Wwe. Eugie Kehlen und Kinder

Bekanntmachung!

Gartenpflege. In vielen Gärten haben wir das Vorhandensein von Raupenestern festgestellt. Sie sind ohne weiteres mit dem unbewaffneten Auge erkennbar und müssen beseitigt werden. Wenn auch bei Frostwetter die Nester zum Teil vernichtet werden, so hat doch jeder für die Entfernung Sorge zu tragen und die Nester zu verbrennen. Wird dies unterlassen, so schädigt der Garteninhaber nicht nur sich selbst insofern, als er kein Obst und kein Gemüse bekommt, sondern er schädigt auch noch seine Nachbarn, in welchem Umkreise, Nachbarn, die vielleicht ihrerseits alles getan haben, um Bäume und Sträucher sowie Pflanzen von den Schädlingen freizuhalten. Wir bitten deswegen dringend, die Raupenester umgehend zu entfernen. Wir werden unsere Beamten anweisen, bei ihren Kontrollgängen hierauf besonderes Augenmerk zu richten. Kampf dem Verderb!

Rheinische Wohnstätten Aktiengesellschaft
Duisburg-Meiderich

Wichtig

für die Eltern schulentlassener Töchter!

Zu Ostern beginnt wieder ein einjähriger Kursus in unserer Haushaltungsschule. In diesem Kursus lernt das Mädchen alles, was es von der Führung eines Haushaltes wissen muß:

**Kochen, Backen, Einmachen, Bügeln, Hausarbeit,
Nähen von Wäsche und Kleidung, Flickern, Stopfen,
Gesundheitslehre u. a. m.**

Das Schulgeld, einschließlich Kochgeld, beträgt nur 4,50 RM. monatlich. Der Besuch unserer Haushaltungsschule wird mit einem halben Jahr auf das Pflichtjahr angerechnet. Anmeldungen werden täglich außer samstags und sonntags von 15 bis 18 Uhr im Schulgebäude Duisburg-Meiderich, Düppelstraße 81, entgegengenommen.

Schule für Jugendpflege der
August Thyssen-Hütte A.-G.

Werkswohnungs- tausch

Viete: Drei Zimmer mit elektr. Licht, I. Etg., Trockenboden, Waschküche und Keller vorhanden. Mietpreis 25 RM.

Zuche: Zwei Zimmer in Duisburg-Ruhrort für alleinstehendes älteres Fräulein. Boogt, D.-Ruhrort, Landwehrstraße 25.

Viete: Ruhige Vier-Zimmer-Wohnung, Westflur, Miete 26 RM., mit Stall.

Zuche: Ähnliche Wohnung gleich wo, am liebsten mit etwas Garten.

Zu erfragen: Meiderich, Eundgastraße 23a, parterre, früher Lothringer Str.

Viete: Schöne Vier-Zimmer-Werkswohnung, Einfamilienh. mit elektr. Licht, Gas, Stall, Garten, zwei Kellern und Waschküche.

Zuche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung in Margloh oder Bruchhausen. Zu erfragen: Elert, Walsum, Adolf-Hilfer-Straße 148.

Viete: Vier-Zimmer-Wohnung in Dreifamilienhaus, 8 Zimmer I. Etg., und 1 Maniarbe, elektr. Licht, Waschküche, 2 Keller und Trockenboden. Miete 28,40 RM. Für April oder Mai.

Zuche: Zwei große und ein kleines Zimmer in Zwei- oder Dreifamilienhaus, am liebsten in Deed oder Meiderich. D.-Deed, Wandjesstraße 16, I. Etg.

Viete: Zwei Zimmer, eine Maniarbe, Keller, Stall und Garten, elektr. Licht.

Zuche: Eine Wohnung außerhalb Hamborn mit Stall und Garten. Josef Quast, Hamborn, Römerhofstraße 48, I. Etg.

Viete: Drei-Zimmer-Werkswohnung, abgetrennt, I. Etg., mit Gas, elektr. Licht, Haushaltsstrom, Abstellraum, Keller, Waschküche, Trockenboden, Balkon und Gartenland. Billige Miete.

Zuche: Drei- bis Vier-Zimmer-Werkswohnung mit Gas, elektr. Licht, Stall und Gartenland. Einfamilienhaus bevorzugt. Franz Wargniak, Bruchhausen, Waderdonkstraße 31, I. Etg.

Viete: Zwei Zimmer, III. Etg., elektr. Licht, Gas, Keller, Waschküche und / Speicher. Miete 12,85 RM.

Zuche: Drei Zimmer in Duisburg-Lintfort, Immenbühl 56, II.

Viete: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung mit Gas, Waschküche und Trockenboden. Miete 28,20 RM.

Zuche: Vier-Zimmer-Wohnung mit Waschküche, Trockenboden, elektr. Licht, möglichst in Deed, zum 1. März. D.-Deed, Blottenstr. 64, II. Etg., links.

Viete: Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht und Gas, III. Etg. Miete 22,50 RM.

Zuche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung am liebsten in Wanheimerort oder Meiderich oder sonst gleichwo. Johann Ortman, D.-Neuenkamp, Clever Str. 32, zweimal täglich.

Alleinstehender älterer Mann sucht für sofort oder später ein leeres helles Zimmer. Mietpreis 10 bis 12 RM. Anschreiben an Josef Pilat, D.-Ruhrort, Landwehrstraße 29.

g: Vereinigte Werkzeitungen (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 728. — Die Werkzeitung erscheint jeden ersten und dritten Freitag des Monats und nur unter Quellenangabe und nach vorher eingeholter Genehmigung der Haupt-Werksangehörigen kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkzeitung“ erlag und Druckerei K.G., Düsseldorf, Pressehaus